

© Joachim Rönneper

Zwischen Nadel und Faden – ein literarischer Flickenteppich

„Wenn man sich einmal in seine Kindheit zurückversetzt, wird man feststellen, daß man schon als Kind ein sehr intensives Verhältnis zu gewissen Kleidungsstücken gehabt hat. Ich zum Beispiel nur in der Weise, dass ich keine neuen Kleider leiden konnte. Die habe ich alle erst einmal durch den Dreck gezogen. Die mussten alle erst einmal eine individuelle Form bekommen. Ich habe mir immer Sachen ausgesucht, in denen ich mich also richtig fühlte.“

Joseph Beuys (1921 – 1986)

Kleider machen Leute

im Gespräch mit Joachim Rönneper (* 1958)

Ein Pater aus Österreich ist von einer kontemplativen Leidenschaft ergriffen. Er sammelt Fäden, Fäden von Reliquien; vom Heiligen Rock in Trier ein Faden, vom Turiner Grabtuch ein Faden, von den Windeln Jesu im Aachener Dom ein Faden, vom Schweißstuch der Veronika im Kapuzinerkloster Manoppello ein Faden: Fäden, an denen ein Glaubender hängt.

Den Faden des Lebens spinnen in der griechischen Mythologie die Moiren: Klotho, sie spinnt den Faden, Lacesis, sie bestimmt die Länge des Fadens, und Atropos, sie schneidet ihn, den Faden, ab - Ende keiner Fahnenstange, Ende eines Lebens. Sie aber, die Schicksalsgöttinnen, *verlieren den Faden* nicht. Diese Redewendung, geht ebenso auf die Antike zurück. Die griechische Sage vom «Ariadnefaden» erzählt von der Tochter des Königs Minos von Kreta. Ariadne gab ihrem geliebten Theseus ein Garnknäuel mit auf dem Weg, damit dieser wieder aus dem Labyrinth zu Knossos herausfände. Der Geliebte durfte den Faden nicht verlieren: ein sinnbildlicher Leitfaden gegen Verwirrung und Irrung.

Kinder, in ihrer Einfalt fragen immer und immer: Warum? Der Verständige tut das nicht mehr; denn jedes Warum, das weiß er längst, ist nur der Zipfel eines Fadens, der in den dicken Knäuel der Unendlichkeit ausläuft, mit dem keiner recht fertig wird, er mag wickeln und haspeln, so viel er nur will.

Wilhelm Busch (1832 – 1908) *Schmetterling*

Trikolore

Deine Unterwäsche, dein Kleid,
deine Strümpfe hängen
an deinem Fenster
wie eine Trikolore ohne Land.
Gehst du am Abend aus,
gewinnst du Land und Länder.

Die Gewohnheit ist ein Seil. Wir weben jeden Tag einen Faden, und schließlich können wir es nicht mehr zerreißen.

Heinrich Mann (1871 – 1950)

textil = «gewebt, gewirkt; Gewebe, Tuch oder Stoffe betreffend». Im 19. Jahrhundert aus gleichbedeutend *frz.* textile entlehnt, das seinerseits auf *lat.* textilis «gewebt, gewirkt» beruht. Das Stammwort *lat.* texere (textum) bedeutet „weben, flechten; fügen“. Text und Textilien hängen also sprachgeschichtlich zusammen. Ein Schal, ein Kleid, ein Hemd – ein Text: ein schöner Zusammenhang. Wer strickt, der schreibt.

Chinesische Weisheit: Wenn du unablässig eine Eisenstange schleifst, kannst du eine Nadel daraus machen.

Nicht nur Schuhe, Kleider, Röcke und Hemden werden genäht. Auch Wunden.

Alles Menschliche hängt an einem dünnen Faden. -
Omnia hominum tenui pendent filo.

Ovid (43 v. Chr. -- 17 n. Chr.)

Flickzeug: Da ich zusammengeklaut bin, steht manches noch aus – undicht der Regenmantel, ein paar Löcher im Strumpf, weiß der Teufel, was alles noch fehlt. Schlecht eine Hand, die zittert, den roten Faden einzufädeln.

Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn das ein Reicher ins Reich Gottes komme.

Matthäus 19,24

Kein Seemannsgarn: Der Begriff «Faden» bedeutete ursprünglich «die Arme ausbreiten, umfassen, sich erstrecken». In der Seemannssprache gilt «Faden» heute noch für ein Längenmaß: «soviel Garn, wie man mit einem ausgespannten Arm mißt». Auch das ist kein Hirngespinnst. Die «Nadel» leitet sich von dem Verb «nähen» ab, das in Erweiterungen «spinnen, knüpfen, weben» einschließt. Eine Spinnerei stellt damals wie heute aus tierischen, pflanzlichen oder künstlichen Fasern Garne, Fäden, endlos her: Spinnen ohne Ende.

Anekdote: Der vernünftigste Mensch, den er kenne, stellte ein Schriftsteller, dessen Name mir leider nicht mehr einfällt, einmal fest, sei sein Schneider: «Er nimmt immer wieder neu Maß von mir».

Der rote Faden dient so häufig als Gleichnis, daß man oft sagt: «Der berühmte (bekannte) rote Faden.» Er stammt aus Goethes *Wahlverwandtschaften* (1809). Dort wird berichtet, alles Tauwerk der englischen Flotte sei «dergestalt gesponnen, daß ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen ... Ebenso zieht sich durch Ottiliens Tagebuch ein Faden der Neigung und Anhänglichkeit, der alles verbindet und das Ganze bezeichnet.» Der Brauch in der englischen Flotte (anfänglich mit verschiedenen Farben) besteht seit 1776.

Georg Büchmann (1822 – 1884)
Geflügelte Worte

Das ist für ihn das *rote Tuch* = das regt ihn bis zum äußersten auf, wie das rote Tuch (capa) den Stier,

das der Torero im Stierkampf schwenkt. Diese Auffassung beruht auf einem Irrtum. Den Stier reizt nicht die Farbe als solche, sondern die Bewegung des Tuches.

Kurt Krüger-Lorenzen *Deutsche Redensarten*

„Ich trage immer dasselbe: Bluejeans, weißes Hemd, diese Jacke und so einen Hut ... Ich bleibe also immer so, wie eben ein Hase sich ja auch nicht dauernd umzieht, oder ein Elefant bleibt ein Elefant ... Das ist eine Aktionsform. Das ist praktisch die Entscheidung, dieses Theaterstück, was ich in den frühen 60er Jahren begonnen habe, bis zum Ende durchzuspielen ... Das Leben als Theater, als Schauspiel, als Poesie, als Kunst – und nur das geht ... Alles geht nur durch die Kunst.“

Joseph Beuys (1921 – 1986)

Kleider machen Leute

im Gespräch mit Joachim Rönneper (* 1958)

Patronate der Heiligen: Für fast jeden Beruf, jedes Handwerk, gibt es in der katholischen Kirche eine geistliche Schutzherrschaft, so auch für die Schneider. Zum Beispiel Adam und Eva, bedeckten sie doch ihre Blöße mit Blättern: Kleider von alters her; oder der hl. Johannes der Täufer, dessen Zunge, nachdem er enthauptet wurde, Herodias aus Haß mit einer goldenen Haarnadel durchbohrte. Die Nadel entschied sozusagen über das Patronat für all diejenigen, die mit Nadel und Pfriem, einem nadelartigen Werkzeug, auch Ahle genannt, zu tun haben. Für die Weber steht u.a. die hl. Agatha (von Catania) Pate. Man hielt nämlich bei einem Ausbruch des Aetna ihren Schleier dem Lavastrom entgegen, worauf dieser zurückwich. Ursache ihres Patronats ist der Schleier.

Mit der Bekleidung beginnt Maskerade, das heißt Kultur. Das ist einigermaßen ernsthaft gesagt.

Gerhart Hauptmann (1862 – 1946)

Die Sofakissen, die man in den 50er Jahren mit einem präzisen Handkantenschlag versah, ich sehe sie heute noch vor mir, symbolisieren das deutsche Wirtschaftswunder: Vergangenheit, gemütlich gemacht.

Zwischen Nadel und Faden – ein paar Worte: verschleiern – *So klein mit Hut* stelle ich mir eigentlich niedlich vor. – schnurstracks – verstrickt – verdammt und zugenäht – das Maul stopfen – mit heißer Nadel gestrickt – Nahtstelle – Himmel, Arsch und Zwirn! – Strippenzieher – Richtschnur – Des Kaisers neue Kleider machen Leute – samt und sonders Seide – Wenn Kopfkissen sprechen könnten ... – Reißt der Geduldsfaden, fliegen die Fetzen.

Meditation im Waschsalon

Hier wird die dreckige Wäsche gewaschen,
der Rotz, die Tränen, der Schweiß.
Hier werden die Blaumänner wieder blau
und die weißen Westen wieder weiß.
Hier werden die Röcke geschleudert,
unter die einen und keiner greift.
Hier dreht's sich Jacke wie Hose
rund um die Uhr im Kreis.

Der Faden, den sie spannen, entpuppte sich als ein Gedankenstrich —, der nicht mehr aufhörte.

Wer seine Haut zu Markte getragen, hat mehr Recht auf Empfindlichkeit, als wer dort ein Kleid erhandelt hat.

Karl Kraus (1874 – 1936)

Als der Ellenwarenhändler John Hetherington im Jahre 1697 den heutigen Zylinder aus dem Hut zauberte, er entwarf den seidenen Hut, «ein hohes Bauwerk aus strahlendem Glanz», verurteilte ein Londoner Gericht ihn zu einer Geldstrafe wegen Friedensbruchs. Zeitungsberichten zur Folge fielen Passanten beim Anblick des Zylinders, den er öffentlich trug, in Ohnmacht, Kinder schrien und Hunde bellten.

Die Geschichte ist eine Schlummerrolle, auf welcher gestickt steht: Ein Viertelstündchen. Aber ganze Generationen schlafen auf ihr. - Was ist dem Erwachten – Geschichte? Das, was – andre getan haben. Worauf er denn gar nicht genug an sein eigens Tun denken kann.

Christian Morgenstern (1871 – 1914)

Gäbe es eine allgemeine Psychopathologie der Kleider, trügen manche schizophrene Strümpfe, klaustrophobische Jacken oder manisch depressive Nerze. Die Nacktheit heilt die Kleider.

Wer zwei Paar Hosen hat, mache eins zu Geld und schaffe sich dieses Buch an.

Georg Christoph Lichtenberg (1742 – 1799)

Zwischen Nadel und Faden – andere Worte: *sich zusammenreißen* reißt mich auseinander. – Knotenpunkt – versäumen – Sie trug ein Negligé aus einem hauchdünnen Nichts. – Das Damoklesschwert hing nicht an einem seidenen Faden, sondern an einem Pferdehaar. Das macht die Gefahr aber nicht geringer. – Auch Laufmaschen können eine Masche sein. – Nadelkissen – Flausen im Kopf – einen Lottoschein als Topflappen häkeln – nach Strich und Faden – Karnevalskostüm eines Masochisten: Er ging als Pauke und alle schlugen einmal auf ihn drauf. – abseilen – betucht – «Wenn alle Stricken reißen, hänge ich mich auf», bekannte der Charakterschauspieler und Lustspieldichter Johann Nepomuk Nestroy (1801 - 1862) einmal.

«Auf der Reeperbahn nachts um halb eins ...»: Den Namen «Reeperbahn» erhielt ursprünglich der Hamburger Kiez von den Seilern und Taumachern, den so genannten Reepschlägern, die eine mindestens 300 Meter lange gerade Bahn benötigten, um die Schiffstaue herzustellen.

Karl VI. von Frankreich beteiligte sich im Jahre 1389 inkognito an einem Mummenschanz, der im Mittelalter bei Hochzeiten und Polterabenden üblich war. In Tierhäuten und Vermummungen aller Art, nackt und maskiert, liefen einige Gäste wild schreiend und tobend durch die Straßen. Die Offiziere der Königin setzten diesem tumultösen Umzug mit Schlägen ein Ende. So geriet auch der König in Lebensgefahr.

Vom Verschwinden

für Gerhard Jaschke

Tücher, Schürzen,

Wäsche und Strümpfe,
wir legen sie in eine Trommel.
Gewendet, gedreht
und geschleudert im Kreis,
feucht hängen wir sie auf,
Tücher, Schürzen,
Wäsche und Strümpfe,
und immer wieder
fehlt ein Strumpf:
Ich bin einer
von den Socken.

Der Herausgeber und Dichter Hans Bender (* 1919) erzählte mir von der Begegnung aus dem Jahre 1947 zwischen dem Schweizer Lyriker Rainer Brambach (1917 – 1983) und dem Schriftsteller Wolfgang Borchert (1921 – 1947) im Clara-Spital zu Basel. Der junge Borchert, der von seiner Erkrankung bereits vom Tode gezeichnet war, schrieb neben seinem innerhalb von nur acht Tagen verfassten Hörspiel und Kriegsdrama «Draußen vor der Tür» Geschichten in expressiv realistischer Form, die so genannte Trümmerliteratur. Die Überschriften seiner Geschichten lassen seinen symbolisch einfühlsamen Blickwinkel auf die alltägliche Welt im Ansatz erahnen: u.a. «Das Brot», «Die Küchenuhr», «Die traurigen Geranien». Als Borchert Brambach sah, sagte er zu ihm: «Sie haben eine schöne Jacke». «Eine schöne Jacke ...» – vielleicht eine ungeschriebene Kurzgeschichte. Borchert starb am Vorabend der Uraufführung seines pazifistischen Dramas «Draußen vor der Tür».